



MEINE STÄRKE UND MEIN LIED IST DER HERR

In fast allen Religionen der Welt haben die Musik und das Singen eine große Bedeutung. Nicht anders war es im Volk Israel. Seit dem König David waren die Israeliten bei den Nachbarvölkern für ihre Lieder berühmt. Nach der Deportation nach Babylon rief man ihnen dort zu: „Singt uns Lieder von Zion!“ So steht es im Psalm 137. Das Buch der Psalmen ist eigentlich ein Liederbuch für den Tempel in Jerusalem.

Das Leitwort für 2019 ist den Psalmen entnommen. Es steht in Psalm 118 und verbindet zwei Aussagen. Die erste ist: „Meine Stärke ist der Herr.“ Diese Worte sprechen von einer Erfahrung: „Gott hat mich stark gemacht. Er hat mir Kraft gegeben, um die Bedrängnisse zu bewältigen und die richtigen Entscheidungen zu treffen.“ Es handelt sich um ein Bekenntnis, das die Dankbarkeit für das Wirken Gottes zum Ausdruck bringt. Die zweite Aussage: „Mein Lied ist der Herr“, gibt der Dankbarkeit Ausdruck im Singen. Das Lied bedeutet sehr viel: Verehrung Gottes, Dank, Freude, Leben, Zukunft, Gemeinschaft mit Gott und noch manches andere.

Die Pilgerinnen und Pilger werden also durch das Leitwort angeregt, über Dankbarkeit und Singen nachzudenken. Es geht um die Dankbarkeit gegenüber Jesus und Gott, dem Vater, und darum, wie es mit dem Singen bestellt ist, allein und mit anderen. Bisweilen kann man den Eindruck haben, dass die Musik in der Frömmigkeit unseres Landes nur eine Rolle spielt, wenn sie vorgetragen wird? Geben wir unser Singen an die professionelle Kirchenmusik und an die Kirchenchöre ab? Sind die Lieder, die in den Pilgergruppen gesungen werden, Ausdruck der Dankbarkeit und der Freude? Es kann auch inhaltlich gefragt werden: Stimmen die Worte und die Melodie mit dem überein, was die Beter im Herzen bewegt? Noch manche andere Frage könnte zum Singen gestellt werden.

Bei den Bruderschaften gibt es ganz große Unterschiede, wenn es darum geht, gemeinsam zu singen. Es wäre schön, die Gruppen würden sich gegenseitig anregen und es käme zu einer Erneuerung bzw. Verlebendigung dessen, was wir Lobpreis Gottes nennen.

Bruder Athanasius

BENEDIKTINER IN ST. MATTHIAS

Bei der Ankunft in St. Matthias schauen die Pilgerinnen und Pilger auf die eindrucksvolle Fassade der Basilika mit der Fahne, dem Erzengel Michael, der Gottesmutter und dem Apostel Matthias. Sie wissen natürlich, dass rechts der Kirche nicht nur der Klosterladen ist, sondern auch das Kloster. Viele kennen Mönche persönlich und sehen sie nicht nur beim Gottesdienst. Auf den Brudermeisterversammlungen wird regelmäßig aus dem Leben der Abtei berichtet. Wer an den biblischen Tagen oder an Einkehrtagen in der Abtei teilgenommen hat, hat eine Ahnung vom Leben der Gemeinschaft. Jedoch ist es eine Minderheit der siebentausend Pilger, die Genaueres von der Abtei wissen. So ergeben sich immer wieder Fragen bei den Treffen auf dem Freihof.

Seit wann gibt es in St. Matthias ein Kloster?

Cyrellus, der Bischof von Trier (450-458), baute für die Gräber der ersten Trierer Bischöfe, Eucharius und Valerius, etwa im Jahr 455 die erste Kirche und bestimmte, dass auch er dort begraben werde. Weil die Kirche außerhalb der Stadt Trier lag, baute er dazu ein kleines Haus für eine Gemeinschaft von Männern. Diese hatten für die Kirche zu sorgen und für die Gläubigen, die zum Gebet an den Bischofsgräbern kamen. Ob das schon ein richtiges Kloster war, wissen wir nicht.

Bei der Zerstörung Triers durch die Normannen 882 wurde diese Anlage in Mitleidenschaft gezogen. Beim Wiederaufbau Triers entstand hier ein richtiges Mönchkloster. Für diese Männer baute dann Erzbischof Egbert (977-993) ein neues Kloster. Er holte einen Abt aus dem Peterkloster in Gent, Gothe (977-980), und verpflichtete die Gemeinschaft, nach der Regel des hl. Benedikt zu leben.

Seit 977 gibt es also Benediktiner an diesem Ort.



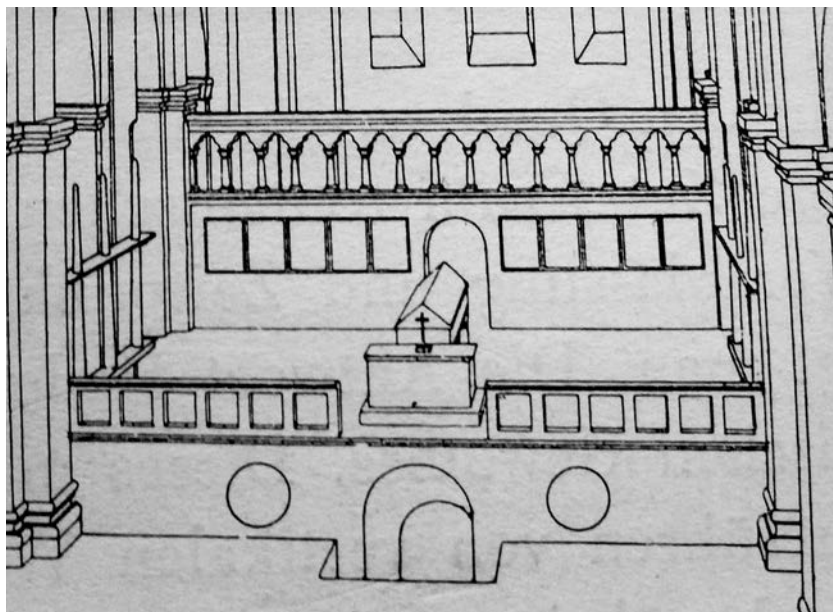
Hatte die Benediktusregel damals eine besondere Bedeutung?

Ja. Das ist aber eine merkwürdige Geschichte. Der hl. Benedikt (480-547) hatte aufgrund der Erfahrung in seinem Kloster Montecassino (gelegen zwischen Rom und Neapel) eine Regel für Mönche geschrieben. Nach der Art der damaligen Zeit hatte er konkrete Regelungen mit grundsätzlichen Weisungen für ein Leben nach dem Evangelium und für die Gestaltung des Gemeinschaftslebens verbunden.

Montecassino wurde schon 577 zerstört, aber das Regelbuch fand eine weite Verbreitung. Dazu trug bei, dass Papst Gregor d. Gr. es lobte. Wenn es in einem Kloster gelesen wurde, spielten die praktischen Anordnungen wegen der anderen Lebensverhältnisse kaum eine Rolle. Die Weisheitsworte, die es enthielt, waren jedoch eine Quelle von wichtigen Anregungen für das geistliche Leben des einzelnen, für den Umgang der Brüder miteinander und für die Dienste der Gemeinschaft. Das gilt heute auch noch. Karl d. Gr. verfügte, dass die Benediktusregel für die Reform der Mönchsklöster im Frankenreich maßgebend sein sollte. Sein Sohn, Ludwig der Fromme, gab diesen Klöstern 816 eine Ordnung. Dadurch entstand der sogenannte Benediktinerorden (ordo sancti benedicti, abgekürzt OSB).

Wie wurde dann aus dem Euchariuskloster die Abtei St. Matthias?

Erzbischof Eberhard von Trier (1047-1066) war überzeugt, dass die Geschichten über das Wirken der hl. Helena (248-329), der Mutter Kaiser Konstantins, glaubwürdig seien. Er hatte gelesen, sie habe bei ihrer Reise ins Heilige Land im Jahr 326 Reliquien nach



Trier bringen lassen, darunter auch die Gebeine des Apostels Matthias. Er war der Meinung, sie seien bei den Gräbern der Bischöfe Eucharius und Valerius beigesetzt worden. Man berichtete, er habe sich dessen auch vergewissert. Infolgedessen wurde der Apostel Matthias ungefähr seit 1055 im Euchariuskloster verehrt. An Bedeutung gewann diese Verehrung ungefähr 70 Jahre später, als Abt Eberhard I. (1111-1135) den Entschluss fasste, eine neue Kirche zu bauen. Bei den Bauarbeiten wurden 1127 die Gebeine des Apostels gehoben; vor den Chor baute man ein richtiges Apostelgrab. Papst Eugen III. hielt am 13. Januar 1148 die Weihe der Kirche 1148. Damit war die Verehrung des Apostels anerkannt, und es setzten die Pilgerfahrten ein. Künftig sprach man vom Euchariuskloster fast nur noch als „Abtei St. Matthias“.

War die Abtei ein großes Kloster?

Nein. Die Zahl der Mönche schwankte zwischen zwanzig und dreißig. Nur zur Zeit des Abtes Jakob von Lothringen aus dem Luxemburger Herrscherhaus, der das jetzige Klosterquadrum baute, war der Konvent größer. Das Kloster war bekannt für seine Bibliothek und für die Produktion von Büchern. Die Gemeinschaft war eingebunden in die Geschichte des Erzbistums Trier mit ihren Höhen und Tiefen. Sie beteiligte sich mehrfach an Reformen; bekannt ist Abt Johannes Rode (1421-1439). In den vielen Kriegen wurde das Kloster regelmäßig beschädigt und geplündert, aber es blieb bestehen. Erst die Säkularisation unter Napoleon führte 1802 zur Aufhebung der Abtei. Die Kirche wurde Pfarrkirche, und der Pfarrer betreute auch die Matthiaspilger, die weiterhin kamen.



Papst Eugen III.

Wie kam es, dass wieder Benediktiner in St. Matthias sind?

Bischof Michael Felix Korum (1881-1921) wünschte, dass an der Kirche mit dem Apostelgrab wieder ein Kloster sei. Abt Laurentius Zeller von Seckau in Österreich ging darauf ein und gestaltete mit Mönchen aus seinem Konvent und aus Maria Laach 1922 einen Neuanfang. Bischof Franz Rudolf Bornewasser (1922-1951) übertrug dem Konvent die Pfarrseelsorge und die Betreuung der Matthiaspilger. Die Gemeinschaft eine gute Entwicklung. Im Jahr 1932 konnte man die alten Abteigebäude von der Familie von Nell kaufen. Die jüngeren Mitglieder des Konventes engagierten sich sehr stark in der Jugendseelsorge. Das führte zu Konflikten mit der NS-Regierung. Schließlich wurde die Abtei 1941 aufgehoben. Einige Mönche wurden Pfarrer, die meisten wurden zur Wehrmacht eingezogen, zwei kamen ins KZ Dachau, überlebten aber das Kriegsende.



Und wie ging es dann nach dem Krieg weiter?



Nach der Rückkehr der Mönche 1945 waren die Lebensverhältnisse sehr schwierig. Abt Petrus Borne fasste den Entschluss, das Angebot der Regierung des Saargebietes anzunehmen und 1950 dort die Abtei Tholey mit der Mehrheit des Konventes wieder zu besiedeln. Acht Mönche jedoch erhielten von Papst Pius XII. die Erlaubnis, in St. Matthias das Gemeinschaftsleben mit der Seelsorge und der Betreuung der Pilger fortzusetzen. Das war wieder ein richtiger Neuanfang. Denn der leitende Prior, Eucharius Zenzen, war entschlossen, aus den Erfahrungen der dreißiger Jahre zu lernen und das Gemeinschaftsleben neu zu ordnen. Dazu gehörte, dass es keine zwei Stände, Patres und Brüder, mehr im Kloster geben sollte. Die Priester und die Mönche mit anderer Berufstätigkeit sollten in Zukunft gleichberechtigt eine Gemeinschaft bilden. Ferner

sollte die Ordnung des Gemeinschaftslebens die wesentlichen Elemente der benediktinischen Tradition aufnehmen und das Lebensgefühl des modernen Menschen berücksichtigen. Er plante seit 1957 eine Neugründung in der norddeutschen Diaspora als besonderen Dienst der Gemeinschaft. Doch er starb schon 1963. Sein Nachfolger, Abt Laurentius Klein, machte die Beteiligung an der ökumenischen Bewegung zu einer profilierten Aufgabe der Gemeinschaft, zusätzlich zur Seelsorge und zur Betreuung der Matthiaspilger und Bruderschaften, und er setzte sich stark für die Reformen des II. Vatikanischen Konzils ein. Diese Zeit ist den älteren Pilgern noch in Erinnerung.



Und heute? →

Und heute?

Der Ansatz von damals ist immer noch spürbar. Es konnte nicht alles so umgesetzt werden, wie man es sich gedacht hatte. Zwischendurch standen die Renovierung der Basilika und andere Bauarbeiten im Vordergrund. Die Betreuung der Matthiasbruderschaften wurde seit den achtziger Jahren intensiviert. Das ökumenische Engagement wurde vermindert, ohne dass die ökumenische Prägung der Gemeinschaft aufgegeben wurde. Die Verbindung mit dem Kloster Huysburg in Sachsen-Anhalt setzte einen neuen Akzent im Aufgabenprofil der Gemeinschaft. Darüber wurde im Pilgerbrief schon mehrfach berichtet.

Werdet ihr bestehen bleiben?

Das wissen wir nicht, aber wir haben die starke Hoffnung, dass die Matthiaspilger weiterhin hier Benediktinern begegnen. Wir sind achtzehn Brüder, elf in St. Matthias und sieben auf der Huysburg. Wir stoßen bei den Menschen, mit denen wir zu tun haben, auf sehr viel Zustimmung. Wir finden Hilfe und Unterstützung in unseren Diensten. Das alles ermutigt uns. Offensichtlich hat der Herr bisher nicht verfügt, dass eine andere Gemeinschaft für das Apostelgrab sorgen soll.

Mit welchen Schwierigkeiten habt ihr zu tun?

Die Schwierigkeit, die am meisten spürbar ist, besteht darin, dass die Eigenart unseres Lebens als Mönche auch von den Menschen, die uns nahestehen, nicht ganz richtig verstanden wird. Das gilt auch für die Pilger. Viele schätzen die Gemeinschaft. Sie sind froh, dass für die Pilgertagesdienste gesorgt wird. Sie sind mit uns auch einig, was die Botschaft der Apostel betrifft und die Bedeutung des Gebetes. Aber welchen Sinn es hat, dass unser Leben mit Verzicht verbunden ist, dafür haben sehr viele Pilger kein Verständnis. Das gilt besonders für die Ehelosigkeit, die sexuelle Enthaltsamkeit. Wenn ein Gespräch dieses Thema berührt oder andere Verzicht, die man traditionell mit dem Wort Askese bezeichnet, stoßen wir auch bei Pilgerinnen und Pilgern auf Ansichten, über die man sich wundern möchte. Mancher Fußpilger hat aber selbst erfahren, dass man der selbst auferlegten Mühe einen Sinn geben kann. Allerdings kommt es immer noch vor, dass jemand zu dieser unserer Lebensweise einen Zugang findet und erkennt, dass sie zu einer lebendigen Beziehung zu Jesus und zu einer großen inneren Freiheit führen kann.



Was macht euch Mut?

Für die Erfahrung, dass zunehmend Menschen bereit sind, sich an unseren Diensten zu beteiligen, sind wir dankbar. Pilgerinnen und Pilger setzen sich bei verschiedenen Anlässen für uns ein. Wir freuen uns natürlich, wenn man gut über uns spricht. Bewegend ist für uns, wenn wir feststellen, dass Menschen Zugang zum Glauben an Jesus Christus finden und sich der Erfahrung seiner Gegenwart öffnen.

HILDEGARD VON BINGEN UND ST. MATTHIAS



Die hl. Hildegard (1098-1179) lebte in jener Zeit, in der unsere jetzige Kirche gebaut worden ist. Abt Ludwig von St. Matthias stand im Briefwechsel mit ihr. Ein Mönch unseres Klosters war ihr Sekretär. Der Abt fragte Hildegard einmal nach der Zukunft seiner Gemeinschaft. Darauf schrieb sie ihm einen längeren Brief. Im ersten Teil gab sie eine geistliche Belehrung, im zweiten Teil richtete sie ein Wort an die Gemeinschaft:

„Das lebendige Wort sagt nun zu den Söhnen dieser Gemeinschaft:

Ihr seid die Mauern des Tempels, weil die Urkirche euch gepflanzt hat. Flieht daher Ruhmsucht, Hochmut und den Sturmwind häufiger Unruhen.

Jetzt schaut mit lebendigen Augen und hört mit hörenden inneren Ohren folgendes: Eure Stätte sehe ich nicht in Zerstörung, wenn sie auch viele Geißelschläge erleiden wird. Seid also lebendig in Gott und seid wachsam in ihm!

Denn in einer wahren Schau sah ich einige Mönche in dieser Gemeinschaft wie die Morgenröte leuchten, einige wie ein Saphir strahlen, andere wie das Licht der Sterne leuchten.

Jene, die wie die Morgenröte leuchten, haben die Gottesfurcht. Sie beobachten freudig die Vorschriften der Regel, weil es ihnen um Gott geht. ...

Die wie ein Saphir strahlen, haben die Liebe zu Gott. Sie begehen daher keine schwere Sünde. Doch sündigen sie wohl, aber sie tun dann bereitwillig Buße, und darin werden sie nicht müde.

Die wie das Licht der Sterne funkeln, haben die Herzensgüte. Daher streiten sie sich nicht mit ihren Mitmenschen; sie bewahren die frohe Unbefangenheit nach der Art, wie sich Jungen verhalten. Sie halten sich von schweren Sünden frei und lehnen diese entschieden ab.

Auch andere sah ich: in der Schwärze eines beißenden Rauches, weil sie sich an unsaubere Sitten gewöhnt haben. Sie sind eigensinnig sind, anspruchsvoll und halten sich nicht an die Regeln des geistlichen Lebens. Dabei setzen sie häufig jenen zu, die nach den drei genannten Tugenden leben.

Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die rief. Solange diese Gemeinschaft von jenen drei Arten des Verhaltens bestimmt wird, wird sie von Gott nicht verlassen.“

Hildegard schließt den Brief mit einer Mahnung zur Umkehr an die Mönche, für die sie das Bild des Rauches gewählt hatte: Werft ab die ängstliche Sorge um das, was ihr nicht braucht! ... Dazu schütze euch die Hand Gottes!“

Gewiss, wir Mönche sollen uns nicht auf den Bestand der Gemeinschaft konzentrieren; wir sollen auf den Anruf Gottes heute und jetzt antworten und die Frage nach dem Bleibenden dem Herrn überlassen. Und doch ist es eine besondere Ermutigung, dass wir ein solches Wort der hl. Hildegard haben.

SING UND WANDERE. AM ENDE DES WEGES BEGEGNEST DU DEM LEBENDIGEN GOTT.

Liebe Pilgerinnen und Pilger,

dieser Satz des Hl. Augustinus ist für alle, die sich schon mal auf eine Wallfahrt nach Trier begeben haben, sicher unmittelbar verständlich: Neben dem Laufen und Rasten gehören das gemeinsame Beten und Singen zu den wichtigsten Elementen des Pilgerns. Für die Anrather Matthiaspilger ist es seit vielen Jahren sogar eine schöne Tradition, die Messe am Großen Pilgersonntag in Trier musikalisch mitgestalten zu dürfen. Nach dem Gottesdienst werden wir immer wieder nach Noten unserer Lieder gefragt – weil man auch zu Hause gerne weiter singt.

Wir haben uns daher überlegt, alle interessierten Pilgerinnen und Pilger zu einem Pilger-Chor-Tag nach Anrath einzuladen.

1. Pilger-Chor-Tag in Anrath - 3. November 2018

Wir treffen uns am Samstag, 3. November, **um 10 Uhr**, im Anrather Pfarrheim »Josefshalle«. Neben dem gemeinsamen Singen und Musizieren werden – je nach Zuspruch – auch einmal parallele Proben für Frauen- und Männerstimmen oder eine Instrumentalprobe stattfinden.

Für Kaffee, Tee und kalte Getränke ist gesorgt. Für das gemeinsame Mittagsbuffet möge bitte jeder etwas mitbringen!

Zum Abschluss werden wir die Abendmesse in der Pfarrkirche St. Johannes Anrath

18.30 Uhr musikalisch mitgestalten. Den Gottesdienst wird der gebürtige Anrather Stefan Knauf, Trierpilger und Präses der SMB Fischeln, mit uns feiern.

Kopiervorlagen für einen Infolyer bzw. für ein Plakat findet Ihr auf der

Website: <http://www.trierpilger.de/pilger-chor-tag-2018/>



TERMINE

Biblische Tage

Auch in diesem Winter finden in St. Matthias wieder Biblische Tage statt.

Wie in den Vorjahren werden die Kenntnisse vermittelt, die nötig sind, um mit den Texten der Bibel richtig umgehen zu können. Anschließend werden Texte besprochen, die für die Besinnung auf der Pilgerfahrt passen. Ferner werden Fragen zum Leitwort des Jahres und zum Gottesdienst im Allgemeinen behandelt.

Nr. 1: 14. – 16. Dezember 2018 – Nr. 2: 11. – 13. Januar 2019

Nr. 3: 25. – 27. Januar – Nr. 4: 8. – 10. Februar – Nr. 5: 15. – 17. Februar

Nr. 6: 8. – 10. März

Die Zahl der Teilnehmer aus einer Bruderschaft oder Pilgergruppe sollte drei nicht überschreiten. Anmeldungen (mit Angabe der Bruderschaft oder Pilgergruppe) sind zu richten an Bruder Athanasius: athanasius@abteistmatthias.de



Ich will dir danken, Gott, für deine Huld und Treue.